

Kissen, Stühlen und Tischen. Woher wohl kam die Idee Stuhl? Woher der Gedanke einen Tisch herzustellen? Wenn nicht irgendein Mensch den Gedanken gehabt hätte und sich nicht auf den Weg begeben hätte, einen Stuhl oder Tisch zu bauen, gäbe es sie heute nicht. Dann existierten keine Häuser, keine Boote und keine Ruder, realisierte Philippe, als er die beiden Ruder in seinen Händen wahrnahm.

Die Luft war klar an jenem milden Junimorgen. Tage streckten sich über viele Stunden, als wenn sie nicht aufhören wollten zu leben. Nächte waren sternverhangen, klar und rein. Am liebsten war ihm das Sternenzeichen Kassiopeia. Oft fuhr Philippe nachts hinaus und schaute sich die Sterne vom Meer aus an. Er kam sich oft verloren vor in diesem riesigen

Universum. Fühlte dennoch deutlich seine Zugehörigkeit zu dem Unendlichen. Menschen versuchten immer wieder einzuschätzen, wie groß das Universum ist. Er war sich sicher, den Weltraum mit einer Größenordnung absolut nicht einordnen oder einschätzen zu können. Das Universum hatte nichts mit Größe oder Weite zu tun. Es war schon immer da und wird ewig existieren, sich verändern, ausdehnen, zusammenziehen, sterben und gebären. Das Universum lebt und die Menschen leben in ihm wie Samenkörner wandelnder Liebe im ewigen Strom des Lebens.

Philippe warf sein Netz aus, dachte an frischen Fisch, den Marcia und die Kinder zu schätzen wussten. Marcia liebte zudem ihren großen Garten aus dem sie nicht nur Orangen,

Zitronen, Feigen und Äpfel erntete, sondern ebenfalls Kräuter für gesundes Essen angepflanzt hatte. In Galicien war es im Winter feucht, kalt und stürmisch, was oft zu Erkältungskrankheiten führte. Marcia gab großzügig von ihren Heilkräutern und trug so zur Linderung von Beschwerden ihrer Nachbarn bei. Die Menschen mochten sie, zumal Marcia immer ein Lächeln auf ihrem Gesicht zu haben schien. Einige Menschen lebten jedoch nicht glücklich, wie Philippe und Marcia feststellten. Die Gründe waren Armut, Erkrankungen und Entbehrung. Manche waren unglücklich, weil sie mehr wollten, waren mit dem, was sie besaßen, unzufrieden. Alle in Fisterra hatten genügend Nahrung, ausreichend Fisch, Kartoffeln, Gemüse, Obst und Brot. Wenn

nicht aus dem eigenen Garten, so erhielten sie das Nötigste von den Nachbarn. Philippe hatte noch etwas Kostbares entdeckt. In und um Fisterra befanden sich viele Quellen mit glasklarem frischem Wasser. Reines Trinkwasser war für die Menschen unvorstellbar wertvoll. Ausreichend Wasser trinken, hielt manche Erkrankung fern. Das gesamte, perfekt abgestimmte System Mensch benötigt jeden Tag Wasser und ausreichend Sauerstoff. Marcia und die Kinder holten Wasser regelmäßig von der nahegelegenen Quelle. Manchmal auch von der Quelle Cabanas auf dem Weg zum Cup Fisterra, das aus den Bergen reichlich floss.

Philippe zog seine Weste aus, die ihm in den frühen frischen Morgenstunden Wärme

gespendet hatte, ließ sein Blick über den fernen blauen Horizont schweifen, atmete tief ein und erfreute sich seines Seins. Das Leben ist berauschend, fand er. Ihm fehlte nichts.

Was kann der Mensch sich mehr wünschen, als eine liebenswerte Frau wie Marcia und drei gesunde, glückliche Kinder. Er ruderte weiter im Kreis und fühlte, dass sich einige Fische in seinem Netz befanden. Philippe hatte die Philosophie von Fernando, was das Fischen anbetraf, übernommen. Er fing nur so viele, dass sie genügend für ein zwei Tage hatten und dass er einige Fische an ältere Nachbarn abgeben konnte, die nicht mehr in der Lage waren sich aufs Meer zu begeben, oder an Witwen, die alleine lebten. Es gab ausreichend Fische im Meer. Philippe holte das Netz ein